



1869

In der Irre

Ada Christen

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Christen, Ada, "In der Irre" (1869). *Poetry*. 2985.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/2985

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

In der Irre

Ueber der dummen kurzen Komödie
Sind ernste lange Jahre vergangen;
Es ward eine dumme lange Tragödie
Und heiße Thränen durchfurchten die Wangen,
Ich hörte noch hinter mir zischen und lachen
Als Leib und Seele zusammenbrachen. 23

Abschied

Und als ich fortgezogen,
Hab' ich in der letzten Nacht
Der Straße, wo er wohnte,
Eine Abschiedsvisite gemacht.

Hab' angesehen die Steine,
Die oft sein Fuß betritt,
Und dachte, wär' ich reich,
Ich nähme sie alle mit.

Ich kam zu seinem Hause
Und wußte selbst nicht wie,
Und hin bis an das Thor –
Dort sank ich auf die Knie'.

Ich sah empor zum Fenster
Und hab' es schmerzlich begrüßt;
Ich habe mit heißer Lippe
Die Stufen am Thore geküßt. 24

Ja selbst die kalte Mauer
Berührte mein brennender Mund;
Doch hielt ich zitternd inne,
Denn an mich hinan sprang sein Hund.

Und *er* stand hinter mir;
Ich sah ihn schweigend an.

Da fragte er mich lächelnd,
Was ich denn hier gethan?

Dies Lächeln war vernichtend,
Ich rang nach einem Wort;
Dann sagte ich kaum hörbar:
»Herr, morgen geh' ich fort.«

Und abermals dies Lächeln,
Das mich so elend gemacht:
»Ich wünsche glückliche Reise –
Und mithin gute Nacht.«

26

Verloren

1.

Evoe! Es klingen die Becher;
Evoe! Es kreischen die Weiber,
Wilder, brünstiger klammern sich fest
Zum lüsternen Tanze die lüsternen Leiber.
Evoe! Die trunkene Lust
Kann uns der Himmel nimmer geben:
Aber die Hölle vergessen läßt –
Evoe! – Dieses wüste Leben!

27

2.

Es rauscht und schwirrt das Saitenspiel;
Sie faßten mich an zum Tanz.
Hei, wie der bachantische Kreis sich schwang
Im blendenden Lichterglanz!

Sie preßten mir in die Hand ein Glas,
Bekränzten mit Rosen mein Kleid;
Ich ward in Bachus Namen getauft
Und der Frau Venus geweiht.

Und wie ich in dumpfer Betäubung
Im Wagen bin gesessen,
Da sagte man mir lächelnd:
So wirst du ihn vergessen.

28

Champagner

1.

Ist dein Leben freudenleer –
Trink' Champagner!
Ist das Herz von Gram dir schwer –
Trink' Champagner!
Spotten die Menschen um dich her –
Trink' Champagner!
Hast nicht Wunsch noch Thränen mehr –
Trink' Champagner!
Trink' Champagner! Es bannt die Trauer
Der leichte Franzose, der rosig glüht,
Jagt die sentimentaln Grillen
Aus dem schweren deutschen Gemüth!

29

2.

Die lustigen Champagnergeister
Die drehen mich jetzt im Kreis
Und im Kopfe summt mir
Eine seltsam wirbelnde Weis'.

O weh, im Magen ist mir
Auch gar so wunderlich;
Doch das allergrößte Uebel
Ist, daß ich denk' an Dich!

Sie glauben, daß ich betrunken sei
Und wollen mit mir spielen;
O hütet euch, gerad' im Rausch
Erwachen die bösen Grillen.

30 Denn wenn ich's recht toll getrieben,
Getobt, mich heiser gesungen:
Hab' ich nur zu übertäuben gesucht
Meine bösen Erinnerungen.

3.

Wie man im Rausch noch denken kann?
Ihr meint wohl, daß die Gedanken,
So wie die matten, schweren Füße
Auch immer knicken und schwanken.

31 Mein Leben ist ein langer Rausch,
Und weil ich darin gar viel gedacht,
So hat mich das viele Denken
Zuletzt noch nüchtern gemacht.

Wiedersehen

Ich hatt' ihn lang nicht mehr gesehen –
Und mich beinahe todt geseht;
Ich kam zurück zu ihm –
Und habe mich glücklich gewähnt.

Drei Stunden stand ich vor dem Thor
Im Regen pudelnaß
Und holte mir einen Schnupfen
Und Husten so zum Spaß.

In später Nacht kam er nach Haus
Und lud' mich mit Müh' nur ein;
Erzählte, er habe Kopfweh
Von schlechtem Ofnerwein.

32 Dann sprach er von seinem Windspiel,
Daß es kein schön'res gibt;
Und dann von einer Todten,
Die er vor Zeiten geliebt. –

Wir gingen plaudernd zu Bette,
Er schlief sehr bald auch ein;
Ich aber mußte noch lange,
Sehr lange wach noch sein.

Der Mond schien still durch's Fenster,
Goß über den Schläfer sein Licht
Und sah, wie ich weinend küßte
Des blassen Mannes Gesicht.

33

Eine Nacht

Ich hab' einen schönen Traum geträumt
In einer langen Nacht;
Da warst du gut und freundlich mit mir,
Doch hat's mich traurig gemacht.

Du hieltest mich an die Brust gedrückt,
Unser Athem hat sich vereint;
Ich habe dir die Hände geküßt
Und leise dabei geweint.

Du legtest die Hände mir auf's Haupt
Und sahst mich forschend an;
Ich aber weinte immer fort,
Du hast mir Leides gethan.

»Und hab' ich dir auch Leides gethan,
Vergiß es nur geschwind
Und weine nicht« – so sprachest du –
»Mein armes verlorenes Kind!

34

Du sollst nicht mehr verlassen sein,
Ich will dich hegen und pflegen,
Und weil du bald stirbst, so will ich
Dich selbst zur Ruhe legen.« –

35 Ich aber weinte immer fort
In der langen bangen Nacht –
Und bin im Arm eines Andern
Am Morgen aufgewacht.

Einer

Alle Herzen, alle Menschen
Hatten sich von mir gewandt,
Und mit Abscheu alle Lippen
Meinen Namen bald genannt.

36 Da kam Einer, sah in's Antlitz,
In das thränenblasse mir:
»Unter Schweinen,« sprach er traurig,
»Fand die Perle ich an Dir.«

Elend

1.

Die Luft ist wie verpestet,
Vergiftet, was ich seh',
Und alle Blicke sind Dolche
Und jedes Wort ein Weh.

Die Herzen sind verschlossen,
Erkennen mich nimmermehr;
Von Allen aber, von Allen
Verkennt mich am meisten *er!*

37 Und würd' ich's ihm erzählen,
Ihm Alles sagen – o Gott!
Er würde auch dann noch lachen
Und ich – ich wäre todt!

2.

Und bist Du auch so höhnisch mit mir,
Und siehst du mich auch nicht gern,
So ist es mir dennoch manches Mal
Als ständ' ich dir nicht so fern.

Als wären deine Gedanken
Dennoch öfter bei mir;
Und wenn ich so denke und sinne,
Dann treibt's mich hin zu dir.

Ich stehe zitternd vor deinem Haus,
Mir ist, du müßtest mich holen;
Doch Niemand kommt und Niemand ruft –
Und weinend enteil' ich verstohlen.

38

3.

Ist es nicht thöricht und kindisch schwach,
Wenn ich so seufze und schwärme
Und tugendhaft und thränenreich
Leib und Seele hinunter härme.

Das Gestern mag vergessen sein
Sammt allen dunklen Sorgen,
Das Heut' ist mein – und dieser Wein
Vergessen macht das Morgen.

39

4.

Lebend unter Niedern und Rohen
Zieht's mich mächtig empor zum Hohen;
Doch die Flügel beschwert mit Steinen,
Sink' ich auf's neue herab zum Gemeinen.
Müde des Eklen und Kleinen
Eil' ich zu Orgien aus bitterer Noth –

40 Und so, begeistert vom Reinen,
Erstick' ich noch im Koth!

5.

Daß im Herzen mir erstorben
Alle, alle guten Keime,
Daß vom Laster überfluthen
Meine Worte, meine Reime;
Daß in der entweihten Brust
Wüste Leidenschaften toben:
41 *Menschen*, das verdank' ich euch!
Teufel müssen euch belohnen!

6.

Es giebt viel Elend in der Welt,
Viel tausend gebrochene Herzen;
An allen Ecken und Enden hallt
Der Aufschrei großer Schmerzen.

Ein Elend aber kenne ich –
Es kann kein größ'res geben;
Zwei kleine Worte schließen's ein –
42 Es heißt: verfehltes Leben.

7.

Hab' oft nicht zurecht mich gefunden
Da draußen im Gedränge,
Und oft auch wieder wurde
Die Welt mir fast zu enge.

Dann liebte' ich schnell und lebte schnell
Und schürte mein Verderben;
Der Pöbel johlte – ich lachte
43 Zu meinem lustigen Sterben.

8.

So kommt und seht und staunt mich an!
Ich bin schon, die ihr sucht:
Das Wunderthier, das, noch so jung,
Die ganze Welt schon verflucht.

Doch fürchtet euch nicht, ich bin kein Thier,
Das Menschen zerreißt und verschlingt:
Ich bin ein armes Wesen nur,
Das von seinem Elend singt.

44

Menschen

Als ich, mit der Welt zerfallen,
Schweigend ging umher,
Da fragten die lieben Menschen:
Was quälet dich so sehr?

Ich sagte ihnen die Wahrheit;
Sie haben sich fortgedrückt
Und hinter meinem Rücken
Erklärt, ich sei verrückt.

45

Weiber

Ich kam mit Thränen und wollte büßen,
Was ich und Andere verschuldet;
Sie aber traten stolz mit Füßen
Das Herz, das schon so viel erduldet.

Und Weiber waren es immer wieder,
Die mich entrüstet mit Geißelhieben
So tugend-dumm und weiblich-nieder
Von neuem stets in's Elend trieben.

46

In der Kunstaussstellung

Was drängt die bunte Menge
Sich gaffend um dies Bild?
Es ist ein junges Mädchen
Mit Zügen krampfhaft wild.

Ihr alten eitlen Gecken
Drängt euch nicht so nahe hin,
Reizt nicht an den zarten Formen
Den abgestumpften Sinn.

Seht hinter euch – o sehet!
Dort an der dunkelsten Stell'
Lehnt bleich, ohnmächtig von Hunger,
Des schönen Bildes Modell.

47

Letzter Versuch

Ich habe mich zu erhängen gesucht:
Der Strick ist abgerissen.
Ich bin in's Wasser gesprungen:
Sie erwischten mich bei den Füßen.
Ich habe die Adern geöffnet mir:
Man hat mich noch gerettet.
Ich sprang auch einmal zum Fenster hinaus:
Weich hat der Sand mich gebettet.
Den Teufel! ich habe nun alles versucht,
Woran man sonst kann verderben –
Nun werd' ich wieder zu leben versuchen:
Vielleicht kann ich dann sterben.

48

Auf!

Komödianten ziehen vorüber,
Wüst verwitterte Gestalten
Mit verblichenen Gewändern,
Lügnerisch verschminkten Falten.

Dieses übertünchte Elend
Diese rohe Prahlerei
Ist doch einmal etwas Neues
In dem eklen Einerlei.

Nehmt mich mit! Ich will das spielen,
Was mich Welt und Liebe lehrte,
Und ihr sollt euch wundern, Leute,
Wie mein Elend ich verwerthe!

49

Tragödie

Die Glocke ruft – aufrauscht der Vorhang.
Ach, Kleine, ich seh' dein Ringen:
Du bist so elend und mußt lachen;
Ich hör' die Thränen kichernd klingen,
Ich seh' Begeist' rung mit Verzweiflung streiten –
Armes Kind, du leidest viel!
Lachend sterben, sterbend lachen
Ist ein herzerreißend Spiel!

50

Haltlos

Moderne Zigeuner,
Wüste Gesellen,
Vagabunden des Lebens.
Die ringen
Und wandern
Und suchen –
Doch immer vergebens!
Einsame große Kinder
Mit halbem Wissen
Todtkrankem Herzen –
Und immer hinaus, immer weiter!
Nach außen keck,
Nach innen verjammert,
Den Rücken zerschlagen von der Hand,
An die sie vertrauend sich geklammert!

51